

REPORTAGE

# Auf dem Bauch des mager-süchtigen Gletschers

TAG DER OFFENEN PEGELSTATION DER KOMMISSION FÜR GLAZIOLOGIE  
AM 3. UND 4. AUGUST 2002



Überquerung der Schwarzwandzunge des Vernagtferner

VON MARKUS WESCHE

**V**ernagtferner – wo liegt der überhaupt? Kurz: Im Herzen der Alpen, südwestlich der Ötztaler Wildspitze, Österreichs zweithöchstem Berg. Und die Ötztaler Alpen kennt jeder: Daher kommt doch der Ötzi, der arme, vor über 5000 Jahren auf der Pirsch zu Tode gekommene Wicht, den 1991 ein aufgetautes Firnfeld am Tisenjoch freigegeben hat und der seitdem in Bozen wohl erhalten in seiner Kältekammer zu besichtigen ist.

**Mit dem Ötzi** sind wir am Kern des Problems, der globalen, deutlich

nachweisbaren Klimaerwärmung und dem rapiden Abschmelzen unserer Alpenglletscher, Gegenstand der Kommission für Glazio- logie, die uns nicht nur durch die Berichte im Jahrbuch der Bayerischen Akademie der Wissenschaften auf dem Laufenden hält, sondern immer wieder Freunde und Kollegen auf die Pegelstation im hohen, abgelegenen Vernagtal einlädt. Der Weg dahin führt durchs Ötztal und das Venter Tal, dann zu Fuß von der Rofenache in langen Serpentinaufstiegen auf 2700 m hinauf, an kahlen felsigen Hängen vorbei. Die baumlose Landschaft sieht aus, als führe hier regelmäßig ein scharfer

Gletscherhobel über die Talwände. Hat man den Serpentinpfad hinter sich, fällt der Blick durch das lange Tal auf den großartig weiß blitzenden Ferner, der zwischen den Bergspitzen wie eine Zunge aus einem Tigermaul herausfällt, auf die wie ein Adlerhorst an einer Seitenmoräne sitzende Vernagthütte und später auf die kleine, im Geröll versteckt liegende Pegelstation, und den Besucher fröstelt angesichts der Unwirtlichkeit, der kühlen Luft und der majestätischen Kargheit.

**Diese Pegelstation** ist nicht nur Zuflucht bei schlechtem Wetter – ein paar Schlafgelegenheiten sieht man hier auch zwischen den Geräten und Papieren – sie ist zunächst ganz augenfällig ein Messinstrument für die Wassermenge des Gletscherbaches, der gewaltig durch eine viereckige Betonschleuse schießt. Auf der anderen Seite, auf dem Felsen über dem Überlaufkanal, stehen die Instrumente – für Niederschlag, Temperatur, Windstärke – und die Solarzellen, die alles betreiben. Ihre Funktionsweise beschreibt Dr. Heidi Escher-Vetter später klar und dem Laien verständlich. Zunächst gibt's ein Bier, gut gekühlt, dann zieht man auf steilem Trampelpfad die über 120 Meter hohe Seitenmoräne des alten, längst zurückgebildeten Gletschers hinauf zur Vernagthütte und zum Abendessen. Nach dem Essen geistige Speise: Dr. Ludwig Braun führte uns die Alpenwelt in einem Dia-Vortrag

VOLKER SEIBT, URZ (2)

vor, der die Nacht zum Tage machte und die erdbebundene Rucksack-schwere vergessen ließ. Alle Gäste konnten dank der 3-D-Brillen die Luftfotos in voller Plastizität erleben.

**Was hat es nun** mit dem Ferner auf sich, den die Kollegen über Jahre so sorgfältig beobachten? Zunächst: Der nach Süden gelegene Vernagtferner eignet sich so gut als Klimaindikator, weil er ausgesprochen schnell auf jegliche Klimaänderung reagiert, am deutlichsten sichtbar 1844/45 und 1900 mit plötzlichen Eisvorschüben von 882 bzw. 280 m im Jahr. Bereits der Alpenerforscher Sebastian Finsterwalder hat diese „Flexibilität“ im 19. Jahrhundert für Messzwecke erkannt und eine genial einfache Methode benutzt, um die Fließgeschwindigkeit des Gletschers festzustellen. Er hat eine gerade Linie von markanten Steinen über den Ferner gelegt, und im folgenden Jahr die Entfernung der einzelnen Steine von der Ausgangslinie gemessen. Was dem Finsterwalder die Steine, sind heute den Mitarbeitern der Kommission lange Stangen, die in die Oberfläche des Ferners gebohrt werden, um den Masseverlust zu messen, denn der Gletscher fließt nicht mehr. Wie dies alles in Natur aussieht, davon konnten sich die Besucher der Pegelstation am folgenden Morgen überzeugen, als der Himmel nach einer voll durchregneten Nacht blau und strahlend war. Nach einem kurzen Marsch auf der gewaltigen Seitenmoräne ging's auf den Ferner selbst, der ganz schrundig und schmutzig war, die Oberfläche grau und mit Steinen aller Größe besetzt. Überall rieselte, rann und schoss das Wasser zu Tal, zum Teil in breiten Bächen und durch ärgerlich verborgene tiefe Schlammrinnen, in denen manch einer versackte. Doch nicht einmal Spalten hat dieser Vernagtferner: Er schiebt sich nicht mehr vor, er nimmt vielmehr an der Oberfläche ab; er ist „magersüchtig“, wie

Markus Weber, Mitarbeiter der Kommission, es beschrieben hat. Steht man an einer der 6 m tief in das Eis versenkten Messstangen und erfährt, dass der Ferner bis zum nächsten Jahr 2 m tiefer liegen wird, dann befällt einen nach dem ersten Staunen ein Schreck. 1844/45 war der Gletscher auf seinem Maximum, seitdem hat die Masse von fast 1.000 Mio Tonnen auf weniger als 300 Mio Tonnen abgenommen, ein Trend, der nur kurz in den 1970/80er Jahren rückläufig war. Seitdem geht es rapide bergab: die Sommerniederschläge bringen wegen der globalen Temperaturerhöhung zu wenig Schnee über 3.000 m Höhe, um dem Ferner wenigstens eine vor dem Sonnenstrahlen schützende Albedo (eine Schicht aus festem Firnisschnee) zu geben, von einer Zunahme an Masse ganz zu schweigen. Die Ötztaler Alpen liegen zwar in einer Trockenzone der Alpen, doch sind auch sie Teil des globalen Wasserspeichers. Welch entsetzliche Vorstellung, dass dieser Speicher in absehbarer Zeit erschöpft sein wird und wir kein Wasser mehr trinken können, sondern Cola saufen müssen!

**Doch zunächst gehen wir** auf die andere Seite der Gletscherzunge zu

einer großen Eishöhle, die durch einen starken seitlichen Einfluss in den Gletscher entstanden ist, auch ein Indiz, dass der Gletscher nicht zusetzt, sondern abnimmt.

Fotoshooting! Von hier weiter über das Eis hinunter zum Austritt des Gletscherbachs, der ganz gewaltig strudelt. Nach einigen hundert Metern sind wir zurück an der Pegelstation, die fast ein Stück Heimat geworden ist. Und hier, neben dem wegschießenden Gletscherwasser ist es das Bier und eine köstliche Würstelbrotzeit, die den Schrecken der bitteren Wahrheit um den Vernagtferner und unsere Zukunft aufheben. Danke, ihr Freunde von der Kommission, Dank für die zupackende Gastfreundschaft, Dank für die erschreckende und augenfällig-unabweisbare Belehrung, Dank auch für die Aufnahme so vieler Besucher. Dass die Zahl bei 70 lag, soll am Schluss nicht verschwiegen bleiben. Mit dem Dank sei auch Bewunderung ausgedrückt für euer Tun dort oben in eurem kühlen Zaubergarten, für euer geduldiges Beobachtungswerk am jetzt leider so magersüchtigen Vernagtferner. Wir hoffen, dass er doch nicht gar so schnell schmilzt und euch noch lange zuschauen lässt.



Picknick am Gletscherbach